

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

20 (13.1.1931) Abendausgabe



ungeheureren Schulden. Das sind Tatsachen, die für jede deutsche Regierung gelten. Es wäre sehr verhängnisvoll, das Volk darüber durch Illusionen zu täuschen. Denn der neue Geist, den Deutschland braucht, darf kein Flammenfeuer der Begeisterung sein, das schnell erlischt, sondern ein eiserner, zäher Wille, der die ungeheueren Schwierigkeiten des innerdeutschen Wiederaufbaues und der Wiedererlangung der Freiheit nach außen überwindet.

### Neuer Präsident des Memeler Direktoriats



wurde der Direktor der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft in Memel, Otto Boettcher. Der neue Landespräsident ist bisher politisch noch nicht hervorgetreten, steht jedoch den Mehrheitsparteien nahe.

### Polen in der Sackgasse. Ein lahmer Rechtfertigungsversuch.

II. Warschau, 13. Jan. Die polnische Presse veröffentlicht heute den Inhalt der polnischen Antwortnote auf die deutschen Beschwernoten an den Völkerbund. Die polnische Note besteht aus vier Teilen. Im ersten Teil wird nachzuweisen versucht, daß die Aktion der Reichsregierung den in Minderheiten-Fragen zulässigen Rahmen überschritten habe und daß die deutsche Note den Charakter einer unmittelbaren politischen Aktion trage. Was Verhalten der Reichsregierung habe die leidenschaftliche Kampagne der deutschen Presse und öffentlichen Meinung, die sich auf erdichtete und übertriebene Tatsachen stütze, verklärt.

Der zweite Teil der Note geht auf die Vorwürfe wegen des Wahlzerrors in Oberschlesien ein. Es wird versucht, diese Vorwürfe an Hand von Material zu widerlegen. Die tiefsten Ursachen einer gewissen Erregung der Geister in Oberschlesien während der Wahlzeit seien in der Reaktion zu suchen, die in der polnischen öffentlichen Meinung durch den Terror gegen die durch keine Minderheitenverträge geschützte polnische Minderheit in Deutschland und durch die politische Aktion Deutschlands gegen den polnischen Staat als Ganzes ausgelöst worden sei. Dies habe in der polnischen Öffentlichkeit Unruhe hervorgerufen und die deutsche Minderheit gehindert, dem polnischen Staat gegenüber ein logisches Verhältnis zu finden.

Im dritten Teil wird der Versuch gemacht, Beweise zu erbringen, daß die Vorfälle während der Wahlzeit in Oberschlesien im Rahmen von Wahlschwächen und Fällen, die eine Folge der Parteikämpfe darstellten, nicht überschritten hätten. Diese Zwischenfälle könnten nicht mit Wahlschwächen in anderen Ländern, beispielsweise in Deutschland, verglichen werden, wo die Erziehung der polnischen Minderheiten größeren Umfang angenommen und eine Anzahl von Opfern an Toten und Verwundeten nach sich gezogen habe.

Zum Schluß gibt die polnische Regierung dem Völkerbundsrat die Anordnungen der lokalen und Zentralbehörden bekannt, die im Zusammenhang mit den Zwischenfällen in Oberschlesien verfaßt worden seien. Die polnische Note — so heißt es endlich — stütze sich auf ein umfangreiches Beweismaterial, das in zehn Anhängen zusammengestellt ist.

Wie man sieht, verlegt sich die polnische Verteidigung, wie vorausgesehen war, auch diesmal wieder darauf, die berechtigten deutschen Beschwerden als eine verkappte „große politische Aktion“ gegen Polen in den Augen der Welt zu diskreditieren, da naturgemäß das von ihr mühselig zusammengebaute Tatsachenmaterial als Gegenbeweis völlig unzulänglich ist. Sehr bezeichnend ist auch der Versuch, die Schuld an den Zwischenfällen ein'ach auf den Gegner abzumägen und die Missetaten der eigenen Landesleute durch eine „wohlbegründete erhobte Stimmung“ zu begründen.

### Die polnische Presse zum Neuhöfener und Nikolaiter Urteil.

II. Warschau, 13. Jan. Die Urteile sowohl im Neuhöfener als auch im Nikolaiter Prozeß wird von der polnischen Presse allgemein als Herausforderung bezeichnet. Der regierungsfreundliche „Gyrex Poranny“ versteht keine diesbezügliche Meldung aus Berlin mit der Ueberschrift: „Zwei Verbrechen der preussischen Gerechtigkeit.“ Auffallend ist jedoch, daß sich die polnischen Blätter hierbei jeglicher Meinungsäußerungen enthalten und ihrer Unterstützung lediglich in gefälligen Ueberschriften Luft machen.

### Werkflucht der russischen Arbeiter.

R. Moskau, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht der „Rad. Presse“.) Nach Genehmigung des Wirtschaftspalanes und des Budgets für 1931 verhandelte der „Zit“ (das Zentralerwaltungskomitee) über den Bericht des Arbeitskommissars. Als Hauptnotstand seines Ressorts wurde die fortdauernde abnorme Werkflucht und die Fluktuation der Arbeiterschaft bezeichnet. Die Arbeiterschaft ist heute derart unbeständig und das Verlassen soeben angestretener Arbeitsstätten derart häufig, daß viele Betriebe Arbeitskräfte hamstern. Es wurden bis zu 45 Prozent mehr Arbeiter angefordert, als der Betrieb tatsächlich benötigte, nur um sich gegen die Arbeitsflucht zu sichern. Als Ursache dieser Katastrophe bezeichnet man die Delegierte nicht nur Mängel in der Arbeitsdisziplin, sondern auch die unzureichende Fürsorge für Verpflegung, Wohnung und andere Lebensbedürfnisse der Arbeiterschaft.

Frau Krupskaja die Witwe Lenins, hob ihrerseits hervor, daß endlich das Darniederliegen der Qualität der Sowjetproduktion bekämpft werden müsse. Am häufigsten fehlten die Arbeiter jedoch zurück zur Frage über die katastrophale Werkflucht. Der Delegierte Krawall beispielsweise sagte: Auf unseren Neubauten erreicht die Fluktuation ungläubliche Ziffern. Wenn das Arbeitskommissariat an eine Stelle 5000 Arbeiter im Monat hinführt, steht in der gleichen Zeit etwa die gleiche Zahl vom Betrieb wieder los.

Die Schlußansprache des Vorsitzenden des Zentralerwaltungskomitees Kulinin bestätigte den Eindruck, daß die Organisation der Arbeitskräfte gegenwärtig einer der wichtigsten Sorgenpunkte der Sowjetwirtschaft ist. Kulinin polemisierte gegen die Arbeitsbestimmungen, welche diejenigen Maßnahmen, die die Sowjetregierung in dieser Richtung ergriffen haben, als Zwangsarbeit bezeichneten. Ferner leitete Kulinin dar, daß auch die Sowjetunion den Weg der Rationalisierung beschreiten müsse. Wo heute vier Arbeiter tätig sind, müsse künftig einer arbeiten. Nach der Rede Kulinins wurde der „Zit“ geschlossen.

## Wie verhält sich Amerika?

### Amliche Ablehnung der Vorschläge Wiggins.

II. New York, 13. Jan. Alle führenden Blätter berichten aus Washington, daß weder das Schahamt noch das Staatsdepartement auch nur im entferntesten daran dächten, ihre Haltung in der interalliierten Schuldenfrage zu ändern. Die Ausschüsse für die Schuldenherabsetzung seien gerade jetzt um so geringer als die Regierung jeden herkommenden Dollar benötige, wenn die in Angriff genommenen und noch geplanten Notstandsarbeiten in vollem Umfange durchgeführt werden sollten.

Die Äußerungen des Präsidenten des größten Bankinstituts der Welt, Albert Wiggins, zu den internationalen Schuldenfragen, die von allen revisionstrendlichen Auslassungen in der letzten Zeit wegen der prominenten Stellung des Verfassers vielleicht den stärksten Widerhall gefunden haben, begegnen dagegen in der Wall Street fast ungeteilter Zustimmung. Man erwartet sogar, daß in den kommenden Wochen und Monaten eine statische Reihe anderer hervorragender Finanz- und Wirtschaftsführer zugunsten der Herabsetzung der Reparationslasten und der interalliierten Schuldensahlungen rechnen werden. Auch Nicholas Murray Butler, der Rektor der Columbia-Universität, billigte uneingeschränkt die Gedankenänge des Präsidenten der Chase National-Bank.

Im trüben Gegensatz hierzu stehen die Kommentare der Washingtoner Politiker. Von einigen Ausnahmen abgesehen, sprechen sich die einflussreichen Kongreßmittler kategorisch gegen eine Wiederaufrollung der Schuldenfrage aus. Senator Smoot der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senates, erklärte, daß die mit den ehemaligen Alliierten getroffenen Schuldenabmachungen keine Änderung erfahren dürften, da sie die bestmögliche Lösung darstellten. Senator Feh, der Vorsitzende des republikanischen National-

komitees, äußerte sich dahin, daß eine Herabsetzung der interalliierten Schulden unter den gegenwärtigen Umständen überaus unklar wäre. Lediglich der Senator King befürwortete die Einberufung einer internationalen Konferenz, die die Herabsetzung sämtlicher internationaler Schulden zum Ziele haben müßte. Die jetzige Lage Europas erfordere mehr als je gebietliche Schritte in dieser Richtung.

Die „New York Times“ erinnert daran, daß schon Mellon vor einigen Jahren erklärt habe, ein wirtschaftlich gesundes Europa für Amerika wertvoller als die Einziehung sämtlicher Kriegsschulden. Gegenwärtig wollte jedoch, so erklärt das Blatt, weder der Kongreß noch die amerikanische Regierung diese Vinsenwahrheit erkennen. Die Frage der Herabsetzung der Kriegsschulden sei nicht erörterungswürdig. Die gesunde Mäßigkeit und Klarheit der Gedanken Wiggins werde sich durchsetzen, sobald wieder eine Herrschaft der Vernunft ausgerichtet sei. Die „New York World“ nennt den Wiggins-Bericht die schärfste Beurteilung der Washingtoner Verdunkelungspolitik. Das „Journal of Commerce“ meint, daß geradezu unerklärliche Furchsamkeit die einseitigen Politiker beherrsche, die Führung zu übernehmen und dem Volke die Wahrheit zu sagen.

Im Zusammenhang mit den immer lebhafter werdenden Erörterungen über die Revisionfrage verdient eine Erklärung des Unterstaatssekretärs im Schahamt D. G. Mills besonderes Interesse, wonach die gesamten inneren Kriegsschulden der Vereinigten Staaten, die sich im Jahre 1920 noch auf 24 Milliarden Dollar beliefen, voraussichtlich spätestens im Jahre 1949 bis auf den letzten Dollar getilgt sein würden. Am 30. Juni 1930 hätten die inneren Kriegsschulden 15,9 Milliarden Dollar betragen bei einer Durchschnittsverzinsung von 3,80 v. H. gegenüber 4,22 v. H. im Jahre 1920.

## Unruhen in ganz Indien.

### Feuergefecht mit der Polizei / Zahlreiche Todesopfer und Verletzte.

II. London, 13. Jan. Wegen der Hinrichtung der vier indischen Freiheitskämpfer wurde in Bombay vom Nationalkongreß ein allgemeiner Trauertag angelegt. Kongreßfreiwillige zogen in die Straßen und warfen Steine auf die Schienen, bis der Verkehr völlig still stand. Bei den Zusammenstößen wurden sechs Menschen getötet und 150 verletzt, davon 25 schwer.

Der Stadtrat vertagte seine Sitzung zum Zeichen des Protestes. Der Polizeioberinspektor wurde von der Menge mit Hohnrufen empfangen und konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Sein Automobil wurde durch Steinwürfe beschädigt, drei andere Polizisten wurden verwundet, ihre Helme als Ehrung für die Hingeringelten abgenommen.

In Puna strömte eine ungeheure Menge an dem Gefängnis, in dem die Hinrichtung stattgefunden hatte. Die Polizei hatte jedoch vorfichtshalber die Zugangsstraßen abgesperrt. Weiterer Zuwachs verstärkte die Menge und sie ergoß sich auf die Polizei. So daß es hier zu Kämpfen kam. In der ganzen Stadt werden die Traueranordnungen scharf befolgt.

In Scholapur, der Heimatstadt der Hingeringelten, traten sofort alle Baumwollarbeiter in der Stadt auf und die gesamte Bevölkerung legte Trauer an. Die Behörden verbotene alle Zusammenkünfte auf die Dauer von 12 Tagen. Ähnliche Maßnahmen mußten in dem Belgau-Bezirk getroffen werden.

In Karatschi dauerten die Unruhen acht Stunden lang. Bei weiteren Unruhen in Puna wurden 60 Personen verletzt. In der Nähe einer Polizeistation im Norden von Bom-

bay explodierte eine Bombe. Personen kamen nicht zu Schaden. In Kalkanur befreite die Menge zwei Gefangene aus dem Gefängnis der Polizei. Die Polizisten gaben Feuer. Bei dem Zusammenstoß wurden acht Polizeibeamte verletzt. Die Zahl der Opfer unter den Eingeborenen ist unbekannt.

## Schweres Flugzeugunglück in England.

### Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

II. London, 13. Jan. Am Montag ist bereits zum drittenmal in diesem Jahre ein Flugzeug der britischen Luftstreitkräfte abgestürzt. Drei Maschinen des 29. Fluggeschwaders flogen über North Weald in der Grafschaft Essex in geringer Höhe dicht nebeneinander und senkten sich zum Gruß, als plötzlich der Flügel der einen Maschine das Steuer der anderen beührte, die darauf abstürzte und sich knapp neben dem Offiziersgebäude in den Boden grub. Der Führer und zwei Offiziere wurden auf der Stelle getötet. Ein Mechaniker erlitt erhebliche Verletzungen. Die Leichen waren in die Maschine eingeklemmt, daß es unmöglich war, sie noch lebend nach zu befreien.

Das zweite Flugzeug, das in der Nähe landete, wurde ebenfalls beschädigt. Einer der Insassen wurde schwer verletzt. Er mußte etwa zig Kilometer weit zum Krankenhaus getragen werden. Die dritte Maschine kam unbeschädigt davon.

Die Flieger hätten offenbar bei Einbruch der Dunkelheit die Richtung verloren. Die Landung wurde durch dichten Nebel erschwert.

## Voc der Aufhebung der Sklaverei in Liberia.



Die Vereinigten Staaten haben an die Regierung der Negerrepublik Liberia eine Note gerichtet, in der sie auf das schärfste die Aufhebung der Sklaverei fordern, widrigenfalls sie mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohen. In Verfolg dieses Schrittes ist der Präsident von Liberia, Dunbar Burzeß King, zurückgetreten.

### Synchjustiz in Amerika.

\* Berlin, 13. Jan. (Zuspruch.) Ein Fall von Synchjustiz hat sich nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York in Maryville (Missouri) ereignet. Ein 19jähriger Neger, der als Lehrer in der Gemeinde angestellt war, soll sich angeblich an einer Schülerin vergangen und sie später im Schulzimmer ermordet haben. Auf die Erzählung einer anderen Schülerin ergriß die Menge den Neger und hand ihn mit dem Kopf abwärts ans Dach, soß Benzin über das Gebäude, sündete es an. Der Neger und das Schulgebäude verbrannten vollständig.

### Einigungsversuche im englischen Streik.

H. London, 13. Jan. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Während der Weberstreik in Burnley andauert und die Gefahr einer allgemeinen Aussperrung der gesamten Baumwollindustrie näherdrückt, hat sich die Regierung jetzt zu einem unmittelbaren Versuch entschlossen. Sie hat nämlich an die Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter die Einladung zu einer Zusammenkunft unter dem Vorbehalt des Arbeitsministeriums ergoßen lassen. Die Einladung ist bisher von keiner Seite angenommen worden. Zwei hohe Beamte des Ministeriums haben sich heute nach Lancashire begeben.

### Die neue Offiziere.

m. Berlin, 13. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Sonderleitung.) Der Gesandtschaftsbericht über die Offiziere der am Montag in einer Resorptionsbesprechung mit den Vertretern Preussens festgestellten Offiziere dürfte sehr wahrscheinlich noch zahlreiche Änderungen enthalten. Man nimmt an, daß er nur eine vorläufige Grundlage für die Beratungen im Kabinett abgeben wird, daß der ganze Entwurf in wesentlichen Teilen verändert werden wird. Welche Geldmittel für die Offiziere erforderlich sind, läßt sich vorläufig noch nicht sagen. Vor Weihnachten sprach man von 200 Millionen. Dieser Betrag ist aber bereits überholt, da der Kanzler zu erkennen gegeben hat, daß mit kleinen Hilfsleistungen nicht gearbeitet, sondern eine großzügige Aktion in die Wege geleitet werden soll.

## Keine Aufhebung der Reichsbannergruppe Gera.

\* Berlin, 12. Jan. (Zuspruch.) Das Reichsinnenministerium hat nunmehr über den Antrag der thüringischen Regierung auf Aufhebung der Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Gera entschieden.

Amtllich wird hierüber mitgeteilt: „Die Reichsregierung hat nach eingehender Prüfung den Tatbestand des Reichsgesetzes vom 1. März 1921 zur Durchführung der Artikel 177 bis 178 des Reichsvertrages durch die Betätigung der Ortsgruppe Gera des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nicht als erfüllt an und hat sich dementsprechend nicht entschließen können, dem thüringischen Ministerium des Innern ihre Zustimmung zur Aufhebung dieser Ortsgruppe zu erteilen.“

Die Entscheidung ist dem thüringischen Staatsminister bereits zugegangen.

Wie zuverlässig verlautet, hat Staatsminister Dr. Fritsch dem ihm der ablehnende Standpunkt des Reichsinnenministeriums im Falle der beantragten Auflösung der Reichsbanner-Ortsgruppe Gera bekannt wurde, an den Reichsinnenminister eine Anfrage gerichtet: In ihr wird der Reichsinnenminister gefragt, welcher Unterschied zwischen der jetzt vom Reichsinnenministerium als nicht verfassungsmäßig angesehenen Ortsgruppe Gera und der Reichsbannergruppe Gera besteht, die im Reichsinnenministerium unter Zustimmung des Reichsinnenministeriums verbotenen Stahlhelm-Übung im Rheinland bestände. Der Wortlaut des Briefes ist zurzeit noch nicht bekannt.

## Die Stuhlverstopfung.

Von Dr. med. Kanelis, Berlin. Bei Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit wird der Leib durch häufige Anwendung Abführmittel im Darm gelockert und verflüssigt. Man fühlt sich unbehaglich und leidet unter dem Gefühl von Völle und Arteriositas. Ausanorag Unangenehmkeiten des Körpers und leidet Schwindelgefühle machen sich man als ob man schwach man am zweckmäßigsten durch Abfuhr, daß man als ob man erlitten Stuhlverstopfung ein pflanzliches Abführmittel anwendet, die mild und zuverlässig abführenden Abführmittel sind die Schwachmittel sind die man in allen Apotheken erhält. Man nimmt man die Pillen abends vor dem Schlafengehen ein. Die Wirkung erfolgt dann am nächsten Morgen, ohne daß die Nachtruhe wird.

# Der Magier

Von  
Curt Krippien.

Der Magier hatte sein Best in der Kolonnenstraße aufgeschlagen; es war ein alter, grauer Leinwandstirn. Darunter lag auf dem Tischchen sein Handwerkszeug: eine abgegriffene Tafel mit und Bleistift. Von Zeit zu Zeit erhob der Magier pathetisch seine Stimme, um Vorübergehende zum Stehenbleiben anzulocken, denn der Kreis seiner Hörer und Bewunderer bestand hauptsächlich aus der Straßengeneration dieser Gegend.

„Das Leben ist für den Gebildeten kein Rätsel mehr,“ rief der Magier. Die Zukunft liegt, jetzt nunmehr ganz offen vor Ihren Augen! Treten Sie näher, Damen und Herren! Das ist kein Schwindel, da ist kein Trick dabei, das ist kein Taschenspielertrick, das ist die Wissenschaft! Kommen Sie herbei, meine Herrschaften, ich gebe Ihnen gratis einen Beweis meiner Kunst. Ja, entzünden Sie mich, ich bin bereit, unentgeltlich Ihre Zukunft zu enthüllen. Ich werde Ihnen jetzt ein Beispiel geben, daß Sie sehen werden, daß mir geheime Kräfte dienbar sind an der Hand dieser Spielarten. Unentgeltlich eine Probe meiner Kunst!

Morow stand nicht weit davon an der Straßengahnhaltstelle und schaute sich, weil die „24“ wieder mal nicht kommen wollte. „Das Leben ist für den Gebildeten kein Rätsel mehr,“ rief der Magier. „Ich weiß noch viel mehr, nichts bleibt den Karren verborgen, und die Sterne lügen nie! Wenn Sie alles wissen wollen, dann lassen Sie sich von mir Ihr Horoskop aufstellen, gebrüder Herr. Streng reell nach den wissenschaftlichen Grundätzen der Astrologie für eine Mark und fünfzig Pfennig.“

Aber als Morow vernahm, daß er bezahlen sollte, da wich die leichte Vernebelung seines Hirns, die stattgefunden hatte, während der Magier sprach. Er schob sich vorsichtig nach hinten und schüttelte zugleich den Kopf.

„Wenn Ihnen das zu viel ist,“ rief der Magier schnell, „dann können Sie auch ein Horoskop für eine Mark bekommen. Es ist fast ebenso gut und reichhaltig.“

Doch dieser Preisnachlaß machte Morow nur mißtrauisch. Er war jetzt fast entschlossen, auszurücken.

„Nein, nein! Danke. Ich wollte bloß mal zuhören. Das ist ja doch meist Schwindel.“

Da geriet der Magier in großen Zorn: „Schwindel? Wie können Sie so etwas behaupten, Herr! Ich will Ihnen gleich noch was sagen: Ihnen droht heute noch ein Unfall auf der Straße, ich sehe das an der grün gefärbten Aura über Ihrem Kopfe!“

Aber Morow durchbrach energisch den Kreis der Zuschauer und ging rasch fort. Er hörte ihre lauten Zurufe: „He, Magier! Der kleine Dide will sich bezahlen. Der ist 'n Raffauer, Mensch!“ und das gefiel ihm nicht. Unangenehme Situation! Er beilte sich, den

Schauplatz des Abenteuers hinter sich zu lassen. An dieser Haltestelle konnte er jetzt doch nicht warten.

Er war sehr in Gedanken. Ihm ging die Warnung des Magiers nicht aus dem Kopf. Das mit der Aura war natürlich Unsinn, aber der vorausgesagte Unfall erfüllte ihn mit Sorge. Es war vielleicht nicht klug gewesen, es war vielleicht ein Leichtsin, sich einen Magier zum Feind zu machen!

Ein Auflauf? Wir sind dabei! Ein Verkehrsunfall? Wie spannend? Jemand hat sich ein Bein gebrochen? Das muß man gesehen haben!

Erst standen drei, vier und starrten, dann waren es auf einmal dreißig, vierzig, und es kamen immer mehr. Schließlich waren sie ein Verkehrsbehinderung, und die Polizei mußte sie vertreiben.

„Bitte weitergehen! Nicht stehenbleiben! Weitergehen!“

Als Morow hintam, war eigentlich alles schon vorbei. Nur ein Flederchen Blut war noch zu sehen. Es war nicht tragischer Zufall, es war aus einer unbedeutenden Handwunde geflossen, die durch eine zerpluterte Scheibe entstanden war. Aber es war immerhin Blut, Blut auf der Straße!

Morow ließ sich erzählen: Ein Zusammenstoß hatte hier stattgefunden. Auto gegen Straßenbahn, eine Autodrochse gegen einen Triebwagen der Linie „24“. Der Chauffeur war leicht verletzt.

Morow fuhr der Schreck gewaltig in die Beine. Die „24“, mit der er hatte fahren wollen! Zwar in der entgegengesetzten Richtung, aber doch die „24“! Für Minuten suchte er Sinn oder Unsinn seines Lebens zu ergründen, für Minuten wurde er zum Kinde und zum Philosophen. Und auf alle Fälle ging er dann zu Fuß nach Hause.

In den Abendblättern stand die Lokalnotiz: „Straßenbahn gegen Auto. In der Kolonnenstraße fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 24 in eine Autodrochse, die in rascher Fahrt aus der Siegfriedstraße kam. Der Chauffeur, der keine Fahrgäste mitführte, erlitt leichte Schnittwunden.“

Morow war ganz sonderbar zumute, als er das las. Er haben und fast feierlich.

„Es geschehen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt,“ sagte er leise vor sich hin und faltete das Blatt zusammen.

seinen Freund gratis ins Haus, man schleppt sie auf der Straße mit sich herum, man schleppt sie also auch als zu dieser Jahreszeit unentbehrlichen Bestandteil seiner selbst zu öffentlichen Lustbarkeiten. ins Restaurant, ins Kino, ins Theater.

Schnupfen, Husten oder Grippe kann man selber nicht an der Garderobe abgeben; man behält ihn auch auf seinen Plagen in sich, und man bellt aber nicht sich etwas untereinander vor, meistens während der Vorstellung, zur Freude der Schauspieler.

Was läßt sich da tun? Die Potsdamer Schauspieler, deren Spiel von der Witterung nicht mehr gestört sein wollte, gingen hin und klagen dem Direktor ihr Leid.

Der Direktor war ein großzügiger Mann, und obwohl heute der Leiter eines Theaters ganz gewiß nicht ohne weiteres dem Publikum etwas schenken kann — im Hinblick auf die steigende Sterblichkeit und den Gram seines Volkes traf er doch folgende Maßnahme:

Während der „Hustenmonate“ des Winters und des Vorfrühlings werden am Büfett des Theaters kostenlos Husten- und Schnupfenbonbons abgegeben. Im Programm weisen besondere Zettelchen nachdrücklich auf diese neue Erfindung hin. Davon verspricht man sich, daß statt der unregelmäßigen, in rhythmischen Gruppen auftretenden Erleichterungsgeräusche ein kostbares wie andächtiges Lachen herrscht.

Wie hoch die Rationen für jeden Einzelnen bemessen sind, ist nicht bekannt. Aber was geschähe, wenn das Publikum die ersten vier Altklang versorgt wäre und im fünften plötzlich, nach der „Beripetie“ knapp vor der Katastrophe, etwa wenn Graf Guido Abschied vom Leben nimmt oder wenn die letzten Vorbereitungen zum Opfertod der Heldin bereits abgeschlossen sind — wenn dann eine dröhnende Welle von Schnupfen durchs Haus ginge und die bereits im dritten Akt erstochenen Personen wieder vor Schreck ins Leben zurückkehren würden?

Vielleicht bedeutet die begrüßenswerte Idee sogar eine entscheidende Wendung in der Theaterpolitik! Vielleicht könnte es durch verlockende Saisonschönheiten den Direktoren wieder gelingen, das abtrünnige Theaterpublikum zurückzugewinnen, bis der Standpunkt des alten Griechenland erreicht ist: daß die Zuschauer eine beträchtliche petanäre Entschädigung für jeden Theaterbesuch erhalten.

Wie aber — man überlege sich das — wie wäre es, wenn man diese Methoden in unseren ebenfalls durch Geräusche so häufig gestörten Parlamenten anwendete? Ein Hustenbonbon oder vielleicht einen Schnupfen in den lebhaftesten Zwischenrednern? Das würde vielleicht unser Regierungsbudget in Anbetracht der erforderlichen Mengen belasten. Aber am Ende lohnte sich doch diese Ausgabe.

# Wenn der Mensch Pech hat...

Von unserem Pariser Vertreter Georg Biffner.

Der Lärm der Spitalen von Orleans findet unlängst vor dem Tür einen Bewusstlosen. Er berührt den Mann, aber der Magier merkwürdigerweise für den Mann und ruft die Polizei. Der Mann ist in dem Vordarbeiter, der sich traut gefühlt hatte, die ganze Menge Autopsie — so wenig war er ihn gewohnt — auf das Wasser geworfen hatte, Jean Celestier, den entwichenen Mörder Nummer 42-673. Nicht jede französische Stadt hält ihr vier Celestier und Fingerabdrücken so sehr in Ordnung, wie diese gerade auf dem Platz von Orleans zusammenbrechen, dessen Polizei ihrer Regitatur wegen in ganz Frankreich einen Namen macht.

Am 26. Januar 1923 war Celestier aus dem Bagno in Frankreich entwichen, wo er eine zehnjährige Strafe hatte absitzen sollen, zu der ihn ein französisches Provinzgericht, hart wie das die ganze Welt, um dann nicht weit von dort, wo er verurteilt worden war, erwirkt zu werden. Sein Leben ist eine Kette von Verbrechen, vielleicht auch menschlichen Irrtums. In dem Augenblick, natürlich in die härteste von ganz Frankreich, nämlich in die Gefängnisse noch heute, und gar damals an dem Ort, wo er sich heute befindet, nicht sehr berühmt ist. Er brant durch, sein Verbrechen, eine eigene Sammelarbeit, nicht weit von der spanischen Grenze, eine eigene Sammelarbeit, wird aber nebenbei, der Strafe kommen, wie im dritten Akt von „Carmen“, über die Strafe über verlegt und trotz der für ihn günstigen Auslage von dem Gericht wegen Einbruchsdiebstahl zu zehnjähriger Strafe verurteilt. Noch vor seinem Abtransport ins Bagno bricht er in einem französischen Gefängnis drei Mauern durch und verschwindet. Eine Verwandte verrät ihn, er wird zu einem Jahre lang und nach zwei vergeblichen Fluchtversuchen in das Gefängnis zurückgebracht. Er allein schlägt sich durch französische, englische und englische-Guyana und durch einen Teil von Italien, um in Straßburg zu kommen. Er will seine Freiheit und die Freiheit seiner Ehre, denn er beueert heute noch, an Straßburg zu sein. Er ist abwesend Trapper, Schiffer, Wilderer, Wertmeister, blinder Passagier auf Bahnen und auf Schiffen, Wertmeister auf amerikanischen Bahndauern, Arbeiter mit dem nächsten französischen Schiff nach Frankreich zurück. Hier bringt er sich wieder jahrelang als anständiger Arbeiter durch, bis er — Pech — durch einen Zufall erwirkt wird. Was er nun nochmals ins Bagno zurückwandern?

Ein junger, kräftiger, aber ganz armer und noch sehr beschwerter Einbrecher bricht eines Nachts in ein kleines, armes, aber sehr hübsches Hotel eines Pariser Vorstadtbezirkes ein. Viel ist ihm nicht, zu holen, aber schließlich, denkt sich der arme Ein-

brecher, muß man in jedem Metier, in dem man es zu etwas bringen will, von unten anfangen. So steht er also in diesem dürftigen Vorstadtzimmer und leuchtet mit seiner elektrischen Taschenlampe zur Decke hinauf, damit das Licht nicht über das ganze Zimmer falle. Ein junges Mädchen, kaum halb so groß wie der Einbrecher, liegt im Bett und schläft. Der Jüngling macht sich also gemütlich über den Kasten, um ihn auszuräumen. Da ereignet sich allerdings etwas Unerwartetes. Das kleine, junge Mädchen springt den Einbrecher von hinten an, beißt ihn zuerst in den Arm und verfehlt ihn sodann mit einem tadellosen Kinnhaken. Dann nimmt sie ihn nach allen Regeln der Kunst um die Hüften und wirft ihn zur Tür hinaus. Leider läßt die Nähe der Treppe dieses Wanders nicht ganz gelingen, und beide rollen, eng, wenn auch nicht gerade in Liebe, umschlungen, die Treppen hinunter. Dort hält das arme Geschöpf den Einbrecher so lange fest, bis die Polizei kommt. Die Geschichte endet für ihn mit fünf Jahren Zuchthaus. Denn, wenn der Mensch Pech hat, bricht er in das Zimmer einer Zirkustingelampferin ein. Sie beklagte sich außer über den Einbruch insbesondere darüber, daß ihr der unanständige Gelelle eines Dieb in den Magen verfehlt hatte, was bekanntlich im ehelichen Kampfe verboten ist. Sie hatte darum auch damit geantwortet, daß sie ihm ihr Schädelbrot von unten her gegen die Nase stieß.

## Der Theater-Husten.

Was Berlin wird uns geschrieben:  
Nun ist der Winter bei uns an der Reihe. Neben seinen zahlreichen störenden klimatischen Eigenschaften hat er uns auch seine Waden mitgebracht. Man trägt zur Winterszeit bestimmte Kleider, Mäntel, Hüte. Man trägt aber noch einiges andere. Zum Beispiel Schnupfen und Grippe.

Zu unser aller Leidwesen ist hierbei das Wort „tragen“ sehr wörtlich zu nehmen. Man trägt die Ansteckungskeime seinem lieb-

## Humor.



Der Wirtzer daheim.  
„So — nun muß es bald gut sein.“

„Der Professor hat gesagt, ich sähe ans wie die Gioconda. Was heißt denn das?“  
„Das ist ein sehr altes Bild.“

Dame (zur Zofe): „Nehmen Sie ein Senfzubad für meinen Mann.“  
„Ist der gnädige Herr krank?“  
„Das nicht, aber ich will ihm die Rechnung meiner Schenkerin vorlegen.“

Herr (im Restaurant zur Kassierin, die nach seinen Wünschen fragt): „Ich möchte ein Palet Zichorienkaffee haben.“ — Als er es erhalten hat, fragt er: „Haben Sie noch mehr davon?“ — „Ja, noch 20 Palette.“ — „Die laufe ich Ihnen alle ab.“ — Nachdem der Handel abgeschlossen ist, sagt der Gast: „So nun bereiten Sie mir ein Tasse Kaffee.“

Ehemann (zum Arzt): „Herr Doktor, Sie sind ein Wundermann, haben meine übernerbige Frau im Handumdrehen kuriert. Wie machen Sie das?“  
„Ganz einfach. Ich sagte ihr, Nervosität bei Frauen sei eine Art eifersüchtige.“

# Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und hellende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pl. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pl. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.













Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Omaln.

Herr Ibenstein forschte. „Sind Sie also auch mit meinem Vorschlag einverstanden, Fräulein Marianne?“

„Ja, — ich bin einverstanden.“

Herr Ibenstein schaute zufrieden zurück. „Dante! — Wir sind uns also einig. — Ja, und nun kann ich von dem anderen sprechen. Es ist nämlich doch ganz gut, daß ich im feindlichen Lager.“

„Habe ich es nicht gesagt! Diese geldgierige Sippe wird alles mögliche versuchen, die Heirat zu verhindern. — Erzählen Sie, Herr Ibenstein!“

Auf dem Dampfer 'Trene', mit dem wir die Afrikanische anreisen werden, hat auch Frau Berta Lautered aus Magdeburg einen Kabinenplatz belegt.“

„Frau Theresie nicht erregt.“

„Die also! Oh, Frau Berta Lautered ist uns hinreichend als Zeugin bekannt.“ — Marianne, was sagst du dazu?“

Marianne forschte. „Nennen Sie das Reiseziel meiner Tante, Herr Ibenstein?“

„Ja, sie fährt nach Hongkong.“

Der Major lachte gereizt auf. „Frau Berta Lautered reist nach Hongkong! Wahrscheinlich will sie dort den Chinesen beibringen, wie man Windbeutel macht! Marianne lächelte leise. „Die arme Tante! Sie nimmt wirklich regen Anteil an meinem Schicksal.“

Herr Ibenstein fuhr fort: „Frau Lautered reist nicht allein. Sie fährt in Begleitung.“

„Wohin?“

„Mit ihr Herr Gemahl mit, oder der Herr Sohn?“

„Nein, — Herr Gustav Kühne reist mit ihr. Er war es auch, der sich zuvor sehr genau erkundigte, wann wir fahren, wohin wir fahren, und welche Pläne wir belegen haben.“

„Kühne? — Kühne? — Den Mann kenne ich nicht. Ist das ein Bekannter?“

„Nein, Gustav Kühne ist Privatdetektiv.“

Frau Theresie sprang auf: „Das ist unerhör!“

„Der Major war betroffen.“

„Detektiv ist dieser Mensch? — Was will Berta Lautered mit einem Detektiv?“

Herr Ibenstein hob leicht die Schultern. „Ich kenne ihre Pläne noch nicht. — Gustav Kühne ist mir nicht unbekannt. Er zeichnet sich dadurch aus, daß er skrupellos für

seine Auftraggeber arbeitet, wenn die Bezahlung nur entsprechend ist. Er bringt es dann auch fertig, gegen das Strafgesetz sich zu wehren. Seine Aufgabe wird darin bestehen, Frau Lautered richtig nach Hongkong zu befördern, da sie gewiß persönlich die Entwicklung der Dinge dort beobachten will. — Und dann wird Herr Kühne wohl versuchen, irgendwie unsere Reise zu stören.“

Der Major tobte. „Dem will ich die Luft nehmen, uns zu behelligen!“

Herr Ibenstein wachte. „So geht das nicht, Herr Major. Ich muß Sie bitten, jede feindselige Handlung zu meiden, die sich gegen unsere Begleiter aus dem feindlichen Lager richten soll. Sie könnten damit eine recht unerquickliche Lage schaffen. Vielleicht wartet man sogar auf eine derartige Unbesonnenheit Ihrerseits. — Nein, wir dürfen nicht die Angreifer sein, wir müssen vielmehr die anderen an uns heran kommen lassen, vielleicht ihnen bei ihren Absichten immer zuvor kommen, soweit sich das machen läßt.“

Frau Thereses Augen verrieten Angst. „Dieser Herr Kühne wird uns vielleicht gar auf dem Schiff verfolgen wollen, oder er lauert darauf, uns in einem ungestörten Augenblick ins Meer zu stürzen, oder — Ach, Herr Ibenstein, was werden wir alles erleben müssen! — Marianne, wir bringen dir ein großes Opfer, daß wir dich auf der Reise begleiten.“

Marianne sah ernst die Tante an. „Soll ich nicht lieber allein reisen, Tante? Du reist dich unterwegs gewiß allzuoft auf. — Es braucht mir ja gar nichts zu geschehen.“

Frau Thereses Stimme klang vorwurfsvoll. „So? Und du denkst, wir lassen dich allein reisen? — Nein, wir begleiten dich! Dabei hätte ich ja erst recht Tag und Nacht Angst um dich. — Nein, nein, ich will dabei sein. — Und ich will auch bei deiner Hochzeit dabei sein, Marianne!“

„Aber, Tante!“

„Widersteh nicht, Marianne! Es findet sich gewiß alles, wenn du erst mit Waldemar zusammen bist.“

Der Major knurrte. „Eine schauerhafte Sippe, diese Arnings! — Wie haben sie denn das alles herausgebracht, Herr Ibenstein?“

Herr Ibenstein bekannte. „Das war nicht sehr schwer. — Ich hatte Ihnen ja zugesagt, die Besichtigung der Fräulein Mariannens zu übernehmen, und da hielt ich einige vorläufige Feststellungen für angebracht.“

„Vorzüglich! — Herr Ibenstein, wenn wir Sie nicht hätten! — Und wo steht jetzt dieser Herr Kühne? Sigt er in Magdeburg bei seiner holden Auftraggeberin und schmiedet mit ihr Pläne?“

„Ich denke, die Pläne sind schon geschmiedet. Herr Kühne hat erfahren, daß ich Sie nach Hongkong begleiten werde. Das hat

ihm genügt, meine Beobachtung aufzunehmen. Er ist mir jetzt sicher nach Erfurt gefolgt und liegt hier irgendwo auf der Lauer.“

Frau Theresie griff mit leisem Aufschrei nach dem Arm ihres Mannes. „Theodor, wir werden beobachtet! Wir werden umlauert! Wir sind in unserem Hause vielleicht nicht einmal mehr unseres Lebens sicher.“

Sie erhob sich mit einer Hast, die man ihrer Körperfülle gar nicht zugetraut hätte, und lief zur Tür. „Ich muß Lore verkündigen. Sie muß sehr vorsichtig sein, sie darf keinen Fremden ins Haus lassen. Wir müssen die Fenster geschlossen halten. Wir —“

Sie verließ rasch das Zimmer und kam nach einiger Zeit immer noch erregt wieder zurück. „So, — das war ich unserer Sicherheit schuldig. — Lieber Herr Ibenstein, Sie haben mir da einen schauerhaften Schreck eingejagt!“

Herr Ibenstein sah sie zögernd an. „Ich hätte Ihnen also doch lieber nichts berichtet sollen. — Allerdings, ich meine, man soll den Dingen klar ins Auge schauen.“

Der Major stimmte ihm lebhaft bei. „Sehr richtig! — Ganz meine Ansicht!“

„Sehen Sie, gnädige Frau, vielleicht geschieht gar nichts. Dieser Herr Kühne z. B. weiß ja nun, daß ich hier tätig bin. Er wird sich deshalb in acht nehmen; denn darüber ist er sich ja wahrscheinlich im Klaren: So bald er mir Gelegenheit bietet, werde ich ihn erledigen. — Aber wissen sollten Sie eben doch, was vorgeht. — Auch das Uebrige.“

Frau Theresie hatte sich wieder gesetzt. Mangelnd suchte sie zusammen. „Oh, es ist also noch nicht alles?“

„Nein! — Ich weiß noch mehr.“

Der Major gebot. „Also heraus damit!“

„Es reist auf der 'Trene' noch jemand mit, den Sie kennen. Herr Julius Kugler hat einen Kabinenplatz bis Hongkong belegt.“

Der Major war wütend. „Der Teufel hole die ganze Sippe! Dieser geschäftstüchtige Herr Kugler reist also auch mit!“

„Er scheint sich auch einmal die Welt anschauen zu wollen.“

Frau Theresie rang nach Fassung. „Mit diesem streitsüchtigen Menschen müssen wir also reisen?“

Herr Ibenstein berichtete weiter: „Uebrigens hat auch Herr Kugler einen Detektiv engagiert, — Herrn Ernst Zwenger aus Leipzig.“

Der Major fauchte. „Das ist das wahre Gesicht dieser Sippe! Sie wollen also offenbar auf jede mögliche Weise gegen uns agieren!“

Herr Ibenstein nickte. „Es sieht so aus! — Interessant ist aber, daß im Lager der feindlichen Partei nur halbe Einigkeit herrscht. Ich war in Magdeburg und habe mich orientiert. Die Familien Kugler und Lautered haben sich vollkommen entzweit.“

Der Major höhnte. „Sie sind sich aus lauter Habgier gegenseitig in die Haare gefahren! — Großartig! — Und nun arbeitet jedes auf eigene Rechnung gegen uns.“

„Dagegen besteht zwischen der Familie Kugler und der Familie Arnings in Halle bestes Einvernehmen.“

„So, so! — Und weiter? — Julius Kugler reist also mit nach Hongkong. — Sein Herr Detektiv natürlich auch?“

(Fortsetzung folgt.)

**In meinem Inventur-Verkauf**

finden Sie Gardinen, Stores, Bettdecken, Dekorationen, Diwanbetts, Tischdecken, Bettvorlagen, Orientteppiche

**10% auf reguläre Waren**

Besuchen Sie meine Schaufenster!

**Einzelverkauf von Fabrikaten**

sächs. Gardinen - Webereien

**PAULSCHULZ**

Waldstr. 23, gegenüber dem Colosseum

**Ingenieurschule Strelitz**

Technikum (Meckl.)

Hochbau, Tiefbau, Eisenbau, Betonbau, Flugzeugbau, Maschinenbau, und Autobau, Elektro- und Heizungstechnik. Semesterbeginn April und Oktober. Eigenes Kasino. Programm frei

**Restposten SKI-ANZÜGE**

reinwollener moderner

weit unter Selbstkostenpreisen abzugeben (7268)

**Spiegel & Wels Nfg.**

Herren- und Knabenkleidung, Karlsruhe, Kaiserstraße 160.

**Metzgerei Haus**

eventl. mit Baden, in vollst. eingerichteter, mit allem Zubehör, wegen Krankheit sofort zu verkaufen od. zu verpachten. 10 Morgen Grundstück u. Gutgeh. Geschäftsgebäude als 1. Etage, 2. u. 3. Etage u. Nr. 2166 an die Bad. Presse.

**Sichere Existenz**

geboten ist Bachmann durch künstliche Uebernahme eines Schuhmachergeschäftes mit Dethopäde u. Neuanfangsversuche. Laden vorhanden, in der Nähe von Freiburg i. Breisgau, in industriereicher Gegend. Ang. unter Nr. 6880 an die Badische Presse.

**Kapitalien ca. 150 000 M.**

auf nur 1. Hypothek zu 4% Zins, auf längere Jahre von 1000 bis 3000 Mark, für ein gutes Grundstück in der Nähe von Freiburg i. Breisgau, in industriereicher Gegend. Ang. unter Nr. 6880 an die Badische Presse.

**Maiermeister 35 000 RM.**

innerhalb 30 % des Schätzungspreises ein gutes Grundstück in der Nähe von Freiburg i. Breisgau, in industriereicher Gegend. Ang. unter Nr. 6880 an die Badische Presse.

**Teilhaber**

mit 10-15 000 M. Einlage. Sichere Existenz. Verdienstwert, Verkauf u. sämtliche Lagerunterschiede vorhanden. Ang. unter Nr. 6874 an die Badische Presse.

**Welche Lebensversicherung**

gibt Darlehen, 500 — 1. auf Pfänd. u. Lebensversicherung, an lang. Lebensversicherung. Ang. unter Nr. 2161 an die Bad. Presse.

**Thams & Garis Radio**

Die neuesten Netzanschluss Europa-Empfänger m. 99. Lautsprech. 99.

**Lumophon Mende, A. E. G.**

Auch Teilleistung. Vorführung im Heim ohne Kantzwang. Nehme Sprechapparat in Zahlung.

**J. Plaseckl, Luisenstr. 60.**

**Bräuer Handwagen**

in. Federn zu verkaufen. Luisenstr. 45, 6. St. 1. (12211167)

**Gerrenrad 25 A, Da.**

neubau, wie neu, 45 M., zu vst. Schützenstr. 59, Werner. (7272)

**Wunder Wintermantel**

f. Chauff. geblauet, lit. Bl. u. 1 B. Büchlein, zu vst. in Erfurt u. Nr. 11178 in d. Bad. Presse. (12211167)

**Smoking-Anzug**

fast neu, erste Schneiderei, 1. mitl. fig. preisw. abzug. Bündl. verb. (12211167)

**Smoking-Anzug**

mit Hufe, billig zu verkaufen. Bismarckstraße 10, dt. Graner Tuchmanufaktur, ältere Dame poss. abzugeben. Zu erf. u. Nr. 11167 i. d. Bad. Presse. (12211167)

**Grad-Anzug**

f. fl. untersteuete Figur, sehr gut erb. i. A. zu vst. in Erfurt u. Nr. 11167 i. d. Bad. Presse. (12211167)

**Ski-Stiefel**

Gr. 41, gut erhalten, billig zu verkaufen. \* Luisenstr. 72, Welf. (12211167)

**Gelegenheitskauf!**

**Schlafzimmer**

in einem, mit welchem Harmon. Böhmischer, komplett, nur 400 M.

**J. Baader, Wölbendertweg, Waldhornstr. 21.**

**Gelegenheitskauf!**

**Schlafzimmer**

in Eiche und polierten Edelholz, elegante Formen, prima Dual, lief. sehr billig

**Karl Thomé & Co. Gerrenstr. Nr. 23, geg. d. Reichsbank, Nicola große Ausnahm! Besichtigung!**

**Gelegenheit!**

Wohlfühl mit Feuerungen, Kohlenherde, emaillierte Wanne mit Preisbau zu vst. Reparatur, werden nach gem. u. billig ausgeführt. Ph. Kranz, Schloß, Gartenstr. 10.

**Gelegenheitskauf!**

**Schlafzimmer**

Eiche, dunkel gebeizt, wenig gebraucht, wie neu, dreifach. Spiegel, Schrank, weicher Wärmor etc., kompl. nur

**Mk. 450**

**Waldstr. 22**

neben Colosseum.

**Gelegenheitskauf!**

**Drogenschrank**

2,05 m hoch, 1,25 m breit, 45 Fächer und 45 Schubladen, wie neu, billig zu verkaufen. Angebote unter 23144 an die Bad. Presse.

**Modernes Grammophon**

mit Platten, (12211167) zu verkaufen. (7271) 3. Platz, Luisenstr. 50

**1 Hahndrilling**

16x9,3, sowie eine Selbstspannerlinie Kal. 16, in sehr gutem Zustand, billig zu vst. Ernst Maurer, Oberhausen, Am Eisenmendingen. (12211167)

**Schreibmaschine**

erst. Fabrikat, billig zu verkaufen. Adressstr. Nr. 9, IV. Platz. (12211167)

**Schlittschuhe**

ber. neu, f. Gr. 38 zu vst. Bestmstr. 78, I. (12211167)

**INVENTUR-AUSVERKAUF**

nie wieder so billig!

**Damenstrümpfe**

Seidenlor, Doppelkor. Restpost. 2 Paar

**Kunst-Waschseide**

moderne Farben . . . . . 1 Paar

**Unterziehstrümpfe**

reine Wolle . . . . . 1 Paar

**Unterziehschlüpfers**

feinlätz gewirkt . . . . . 2 Stück

**Damenhemdchen** 1 Stück

**95**

**Restposten Handschuhe 75**

Damen und Herren 1.25

**Reinwollene Ueberblusen 2.50**

**Reinwollene Bettjäckchen 3.25**

**Damen-Westen u. Pullover** bedeutend reduziert

14.50 12.50 10.50 7.50

**Herren-Pullover 6.95 4.95**

**Julius Strauß**

Für Sport u. Sport-Bia einlagig auterbau

**Wolländ. Ski-Ausrüstung**

Skis, Anzüge, Stiefel, leicht zu verpacken. Ang. unter Nr. 11167 i. d. Bad. Presse. (12211167)

